

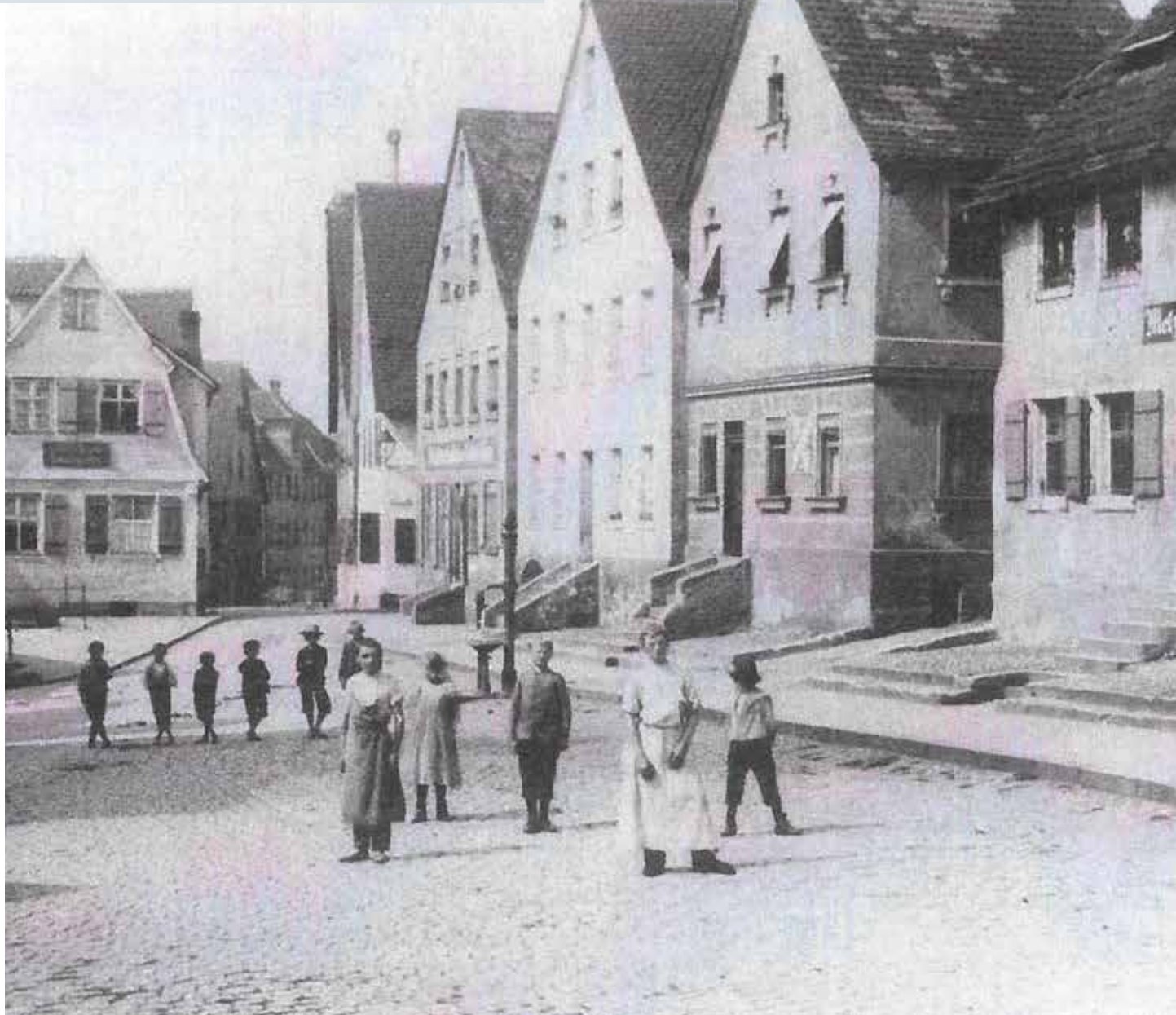


Auf Spurensuche am
Pinzenberg

Dokumentation Baudenkmal Schwabach 7

Inhaltsverzeichnis

Auf Spurensuche am Pinzenberg	03
Entlang des Pinzenbergs	04
Eine restauratorische Bestandsaufnahme	13
Die Menschen am Pinzenberg 15	16
Erinnerungen an vergangene Tage	18
Planspiele am Pinzenberg	20
Modern Wohnen in Geschichte	21
Ein Vorher/Nachher-Vergleich	22





Vorwort

Auf Spurensuche am Pinzenberg

*Wenn etwas „in die Binsen geht“, dann gilt es gemein-
hin als verloren. Die alte Redewendung entstammt
der Jagdsprache und meint, wenn sich ein Federvieh
in den hohen Pflanzen und Gräser am Ufer eines Sees
versteckt, dann ist es für den Jäger „verloren“ gewesen.*

Anders verhält es sich in Schwabach. Der hiesige „Pinzen-
berg“ ist ein alter Stadtteil unterhalb der nördlichen Stadt-
mauer. Damals muss dort hartes Gras gewachsen sein, wo
auch eine der alten Handelsrouten von Norden her über die
spätere Spitalbrücke führte. Denn erst um 1400 ist dieses Ge-
biet zunächst auf seiner Südseite bebaut worden. Aus jener
Zeit leitet sich nun die heutige Bezeichnung „Pinzenberg“
von „Auf dem Pintzeich“ bzw. „Pinzich“ ab.

Im Laufe der Jahrhunderte siedelten sich hier Handwerker aus
den verschiedensten Branchen an. Man bekam somit alles,
was man zum Leben brauchte. Auffällig waren die nicht we-
nigen Samtbortenmacher, die als Hausbesitzer verzeichnet
waren. Später war dieses Gebiet mit seinem Sandstein-Unter-
grund als idealer Ort für Felsenkeller zum Kühlen des Bieres
entdeckt worden, sodass ein wahres Labyrinth an Felsenkel-
lern entstanden war, die allesamt „gegraben“ wurden. Im 18.
und 19. Jahrhundert gehörten auch etliche jüdische Familien
zu den Bewohnern bzw. Eigentümern am Pinzenberg.

Heute sind die Spuren jener lebendigen Zeit nur noch in so
manchen Häusern zu erahnen. Manchmal aber haben die
Häuser auch wieder zur neuen Blüte gefunden. Zu ihnen ge-
hören die Anwesen, die von der GEWOBAU Schwabach saniert
worden sind. Dazu darf sich nun ein weiteres Schmuckstück
mit der Hausnummer 15 am Pinzenberg gesellen. Mit dieser
Broschüre möchte die GEWOBAU Schwabach sowohl die Bau-
entwicklung dieses neuen Wohnhauses als auch die Nachbar-
schaft in einem kleinen historischen Streifzug vorstellen. **Die
GEWOBAU Schwabach bedankt sich bei allen, die daran
mitgewirkt haben.**

Entlang des Pinzenbergs

Zwischen 1410 und 1530 erlebt der Pinzenberg einen „Boom“. Als Folge der Niederschlagung des Nürnberger Handwerker-Aufstands von 1348/49 ziehen viele der ausgewiesenen Handwerker nach Schwabach und siedeln sich in diesem Gebiet an. 1748 unterteilte man den Pinzenberg übrigens noch in eine vordere und eine hintere Hälfte.

Pinzenberg Nummer 1

Dieses Anwesen reiht sich in das Erbauungsjahr von 1530. Nicht allein die Tatsache ist interessant, dass hier 1799 vier Familien mit 13 Personen in sieben heizbaren Räumen lebten. Vielmehr zeigt seine Geschichte, dass es ab 1675 mit Unterbrechungen bis 1904 verschiedenen Schutzjuden gehörte. Zunächst war es im Besitz der Familie des hoch angesehenen Hoffaktor Isaak Ben Nathan und seinen Söhnen. Dieser war ein markgräflicher Beamter, der für den Markgraf vor allem Geld, Luxusgüter, Soldaten, Verpflegung zu besorgen hatte. 1879 wurde es nach einem Brand wieder errichtet. Von 1908 an bis ins letzte Jahrhundert gehörte es der Bierbrauer-Familie Leitner. Vor mehreren Jahren wechselten die Eigentümer. Nach einer gelungenen denkmalgerechten Fassadensanierung wurde das Haus 2013 vom Bezirk Mittelfranken dafür prämiert.



Pinzenberg Nummer 2

1748 war es einst ein „geringes Häuslein“. Durch Um- und Neubau hatte es sich ab 1957 zu einem ansehnlichen Geschäftshaus gewandelt. Darin lebten Bortenmacher, Drahtzieher, Nadler, Metzger und in der jüngsten Vergangenheit Installateure mit ihren Familien. Ab den 1990er-Jahren zogen hier eine „Briefmarken-Fundgrube“, ein Bräunungsstudio, eine Heißmangel und schließlich ein Tattoo-Studio ein.

Pinzenberg Nummer 3

Bis 2016 hatte hier die Bierkneipe „Kabuff“ geöffnet. Seitdem ist es zu einem reinen Wohnhaus umgebaut worden. 1530 wurde es zusammen mit einer Scheune (Glockengießergasse 6) errichtet. Ab 1702 kam dieses Anwesen am Pinzenberg in die Hände von Schutzjuden bis 1799. In dieser Zeit wurden die beiden Anwesen getrennt. 1983 wurde hier ein Bistro eröffnet, dem das „Schränkla“ und 2007 das „Kabuff“ folgte.





Pinzenberg Nummer 4

Mit diesem Haus war das Recht auf eine offene Feuerstelle zum Erhitzen verbunden. Selbstverständlich war dies nicht, da eine offene Feuerstelle stets Gefahr bedeutete. Deshalb hatten viele Wohnhäuser nur eine Feuerstelle. Doch war dieses Haus ein „Beckenhaus mit Feuerrecht“, das 1670 als ursprünglicher Stadel zu einem Bierbrauhaus umgebaut wurde. 1748 wurde es mit dem Nebengebäude als Dörr- und Malzhaus verwendet. Das hieß, dass auf diesem Haus die

radizierte (= mit dem vertraglich fest an das Haus gebundene Recht) Bierbrauerei- und Bierschenkergerechtigkeit ruhte. Die Nebengebäude und das Malzhaus brannten im Jahre 1850 ab. Mit massiven Quadern (Sandsteinen) wurde es als Wohnhaus wieder aufgebaut. Zusätzlich gehörte zu diesem Haus auch ein Sommerkeller. Anfang des letzten Jahrhunderts stellte der damaligen Eigentümer Rodelschlitten her. Dann besaß es ein Schreiner, und kurz nach Kriegsende hatte hier ein Musikinstrumenten-Versand seine Heimstätte.

Pinzenberg Nummer 5

Bereits 1748 lud hier die Gaststätte „Zum Weißen Rößlein“ ein. Errichtet wurde das Haus im Jahre 1530, also wesentlich später als die Häuser auf der Nordseite. Zwischen 1695 und 1754 sprach man einfach nur vom „Rößleinswirt“. Ab 1815 lebten hier Generationen von Metzgern.

Pinzenberg Nummer 6

1698 wurde das Anwesen von einem Schutzjuden nach einem Brand nahe der Stadtmauer wieder aufgebaut. Später waren Nadelfabrikanten, Metallschläger und Schlosser die Eigentümer. Viele Umbauphasen musste das Haus über sich ergehen lassen. Vorbildlich wurde es in der jüngsten Vergangenheit vom ZAK-Verein denkmalgerecht unter Sicherung einer freigelegten Bohlen-Balkendecke im Erdgeschoss zu einem echten Schmuckstück saniert und dafür vom Bezirk Mittelfranken prämiert. Heute wird es als eine Ganztages-Kindertagesstätte genutzt.

Pinzenberg Nummer 7

Das eingeschossige Haus, zu dem eine in der darunter liegenden Schulgasse Schmiede mit Feuerrecht gehörte, wurde von einem Schlosser 1728 neu erbaut. Danach blieb es fest in Händen von Handwerkern. Dazu zählten Schlosser, Nagelschmiedmeister, Uhrmacher und auch ein Schuhmacher. Dieser führte sein Geschäft bis in die Nachkriegszeit fort. Zusätzlich wurde hier noch ein Geschäft für Lebensmittel und Molkereiprodukte eröffnet. Nach 1972 schließlich wurde es jedoch zu einem reinen Wohnhaus umgebaut.





Pinzenberg Nummer 8

Von 1650 bis 1777 lebten hier Bortenmacher. Sie waren ganz spezielle Textil-Verarbeiter. Sie fertigten kunstvolle Borten, Tressen, Bänder, Litzen, Fransen, Quasten und Schnüre aus Seide, Wolle, Baumwolle, Leinengarn und Zwirn, teilweise sogar unter Verwendung von Gold- oder Silberfäden. Von ihnen sind etliche Hausbesitzer am Pinzenberg bis in das ausgehende 18. Jahrhundert nachweisbar. Heute wollen es die neuen Besitzer wieder aus dem Dornröschenschlaf erwecken und zu neuer Schönheit führen.

Pinzenberg Nummer 9

Im Jahre 1728 hatte ein Maurer und Braumeister hier eine Schmiede neu errichtet. Alte Handwerksberufe zogen im Laufe der Zeit ein: so ein Mehlhändler, danach ein Metzgermeister, Ende des 18. Jahrhunderts auch ein Schmied bzw. Messerschmied und im 19. Jahrhundert ein Schuhmacher.

Pinzenberg Nummer 10

Ursprünglich bestand dieses heutige Anwesen aus drei kleineren Häusern. Zwei davon wurden von Cuntz Süß 1530 erbaut. 1628 wurden sie an einen Bierbrauer verkauft. Ebenso entstand zu dieser Zeit das dritte Häuslein. Wie die beiden anderen erhielt es 1628 einen neuen Eigentümer. Jedoch musste das erste Häuslein 1698 wieder neu aufgebaut werden. In ihm lebten im Laufe seiner Geschichte unterschiedliche Handwerksfamilien. Dazu gehörten Gold- und Silberdrahtzieher, Bortenmacher, Nadler und Strumpfmacher. 1799 erwarb es der Jude Löw. Danach wurde es eingetauscht. Und es übernahm später ein Strumpfwirkmeister. Im dritten Häuschen wurden die acht heizbaren Räume von sieben Familien mit ca. 30 Personen bewohnt. Allerdings am 21. März 1861 „erlitt es den Brandtod“. Dabei sprang die 27-jährige Stieftochter vom zweiten Stock aus dem brennenden Haus und erlag ihren Verletzungen. Das Haus wurde nicht mehr aufgebaut.

Pinzenberg Nummer 11

Dieses Haus wurde 1728 auf einem freien Platz erbaut. Darunter befand sich eine Schmiedestätte mit Feuerrecht und einem Sommerkeller.

Pinzenberg Nummer 12

Auch dieses Haus gehörte im 1671 einem Bortenmacher. Im Laufe der Jahre kam es in den Besitz eines Zimmermanns (1656), sogar eines Schlossers, der auch Nachtwächter (1676) war, eines Strumpffabrikanten (1789), Strumpfwirkers (1823) und eines Nadlermeisters (1833). Interessanterweise kaufte 1733 der Bierbrauer Johann Christoph Sommer den Platz unter dem Haus, um so einen Sommerkeller mit einer Tiefe von 10 Klaftern für sein Bier zu graben. Ein Klafter bezeichnete im Übrigen die Spannweite von seitwärts ausgestreckten Armen und meinte etwa eine Länge zwischen 1,7 und 2,5 Metern. 1948 hatte hier Erika Eisele ihr Foto-Atelier, das erste in Schwabach, eingerichtet. Das Haus wurde 1964 abgerissen und durch einen Neubau ersetzt.



Pinzenberg Nummer 13

Vom Bierbrauer Georg Fischer wurde 1714 an dieser Stelle ein Erbbrauhaus mit einem Sommerkeller erbaut.

Dabei ist es oben ein- und unten am Berg zweigeschossig. Das Haus liegt neben einem verfüllten Kettenbrunnen. 1730 kaufte es der Lammswirt Georg Haiger. Ihm folgten Eigentümer mit den unterschiedlichsten Handwerksberufen nach: vom Bierbrauer über den Nadler und Kupferdrucker bis hin zum Seilermeister, Schreiner und dem Besitzer einer Kohlenhandlung. Auch hier wollen die neuen Eigentümer das Anwesen zu neuer Schönheit führen.



Pinzenberg Nummer 14

Ein weiterer Sommerkeller befindet sich unter diesem Haus. Sein Besitzer, ein Mehlhändler (oder auch Melber genannt) baute noch ein Hinterhaus dazu. 1723 ließ er unter seinem Vorderhaus einen Sommerkeller graben und kaufte zudem noch den hinten anliegenden Garten, um einen weiteren Keller auszugraben. Hier wie in Nr. 10 wurden die Bierfässer gelagert bzw. während des Gärprozesses aufbewahrt. Unter diesem Haus befindet sich ein besonders schöner Sommerkeller, der heute als „Lödel-Keller“ bekannt ist und der mittlerweile auf die Tochter der Firmenbesitzer von Lödel überging und von ihr und ihrem Mann verwaltet wird.

Pinzenberg Nummer 15

Auch unter diesem Haus, über das Sie später in dieser Broschüre noch mehr erfahren, befindet sich ein Felsenkeller, der sich acht Meter unter der Straße bis zur Schulgasse hin erstreckt und sich nach Norden hinauf bis unter das Haus Nr. 20 (Gastwirtschaft Lösel) ausdehnt.



Pinzenberg Nummer 16

Auch dieses Haus besaß einen Felsenkeller. Dieser Sommerkeller wurde 1734 gegraben – für 12 Gulden Entschädigung an den Besitzer. Erbaut wurde das Haus 1687.

Geschichtlich erscheint es relevant, weil es 1816 von dem Hutmacher Johann Michael Moll, Vater von Gottfried Moll, ebenfalls Hutmachermeister, gekauft wurde. Diese beiden sind quasi die Begründer der späteren Filzfabrik, firmiert unter dem Namen „Moll & Kühn“ (früher am Reiners Berg bzw. Wasserstraße, heute bei Spalt ansässig). Wie es sich für ein Geschäftshaus gehörte, wurden 1867 eine Ladentüre und ein Schaufenster eingebaut. Allerdings fiel auch dieses Haus einem Brand zum Opfer (1873). Gleich danach wurde es von Gottfried Moll wieder aufgebaut, aber bereits ein Jahr später verkauft er es an den Schlossermeister Adolf Käs. Danach folgten etliche Besitzerwechsel, ehe es 1932 von Georg und Elise Bergmann gekauft wurde mit dem Laden, in dem sie Kolonialwaren verkauften. Nach der Geschäftsaufgabe wurde es zu einem reinen Wohnhaus.

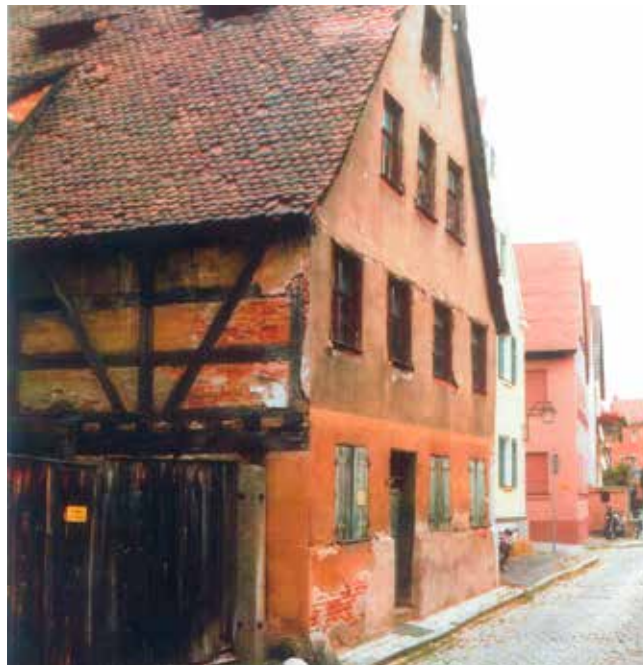
Pinzenberg Nummer 17

Wenig gibt es über das wohl 1530 erbaute Häuschen zu sagen, das vier heizbare Zimmer besaß und von drei Familien bewohnt wurde. Seit Ende des 19. Jahrhunderts beherbergt es zwei Wohnungen.

Pinzenberg Nummer 18

Auch dieses Haus war „Opfer“ des Dreißigjährigen Krieges, obwohl es erstmals 1410 erwähnt wurde. Erst 1694 wurde es wieder aufgebaut.

Die zahlreichen Besitzer im Lauf seiner Geschichte waren vielfältige Handwerker, die sich hier eine Zeitlang niedergelassen hatten. Dazu gehörte der Bierbrauer Leonhard Paul Fischer, der das Haus 1694 aufgebaut hatte, dann mehrere Bortenmacher, ein Schneider, ein Messingdreher, Metzger und ein Branntweinbrenner. Heute ist dieses Haus gemeinsam mit der Nummer 20 durch die denkmalgerechten Sanierungsmaßnahmen der GEWOBAU Schwabach zu einem Blickfang für dieses Viertel geworden. So sind in den Jahren 2007 und 2008 mehrere modern ausgestattete, schöne Wohnungen entstanden. Dafür erhielten diese Anwesen vom Bezirk Mittelfranken 2010 eine Auszeichnung für gelungene Sanierungsmaßnahmen.



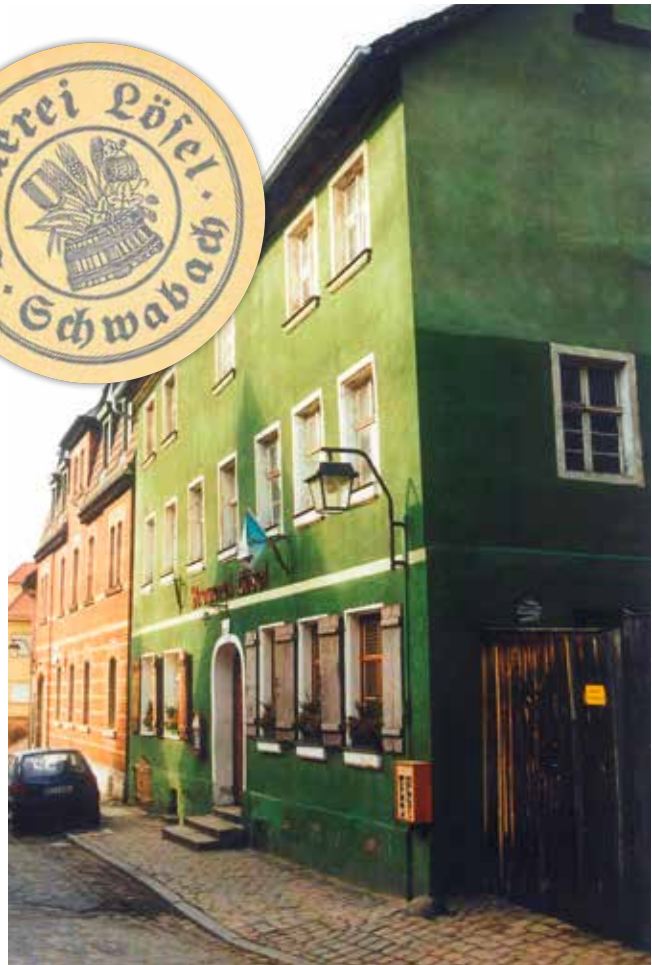
Pinzenberg Nummer 19

Wenig gibt es über das 1530 erbaute Anwesen zu sagen. Es hatte ebenfalls einen Sommerkeller, der 1716 an die Gebrüder Johann Jakob und Michael Uhl verkauft wurde.

Pinzenberg Nummer 20

Die Nummer 20 ist zusammen mit der Nummer 18 von der GEWOBAU Schwabach saniert worden.

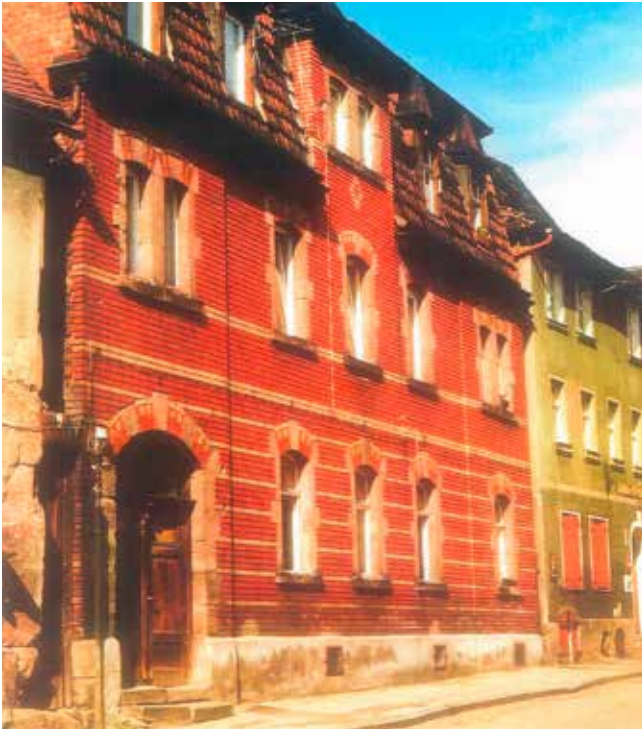
Aus der ehemaligen Gaststätte mit Tradition wurden neue moderne Wohnungen mit historischem Flair. Ursprünglich wurde es 1410 erbaut. Bedeutender aber war, dass es 1584 wegen seines adeligen Besitzers zu einem „Freihaus“ wurde, für das man keine Abgaben zu leisten hatte. Dieser Status blieb bis 1711 erhalten. Von 1714 bis 1826 war es das Wirtshaus „Zum Goldenen Engel“. Immerhin gehörten zu diesem dreigeschossigen Haus noch ein Hofhäuslein, ein Garten, Ställe, ein Stadel, das Dörr- und Malz-Haus sowie eine Hofreit mit einer Einfahrt dazu. 1881 vergrößerte der Bierbrauer Georg Thumshirn als neuer Besitzer die Wirtschaft, ließ dazu das Malzhaus 1881 ausbauen und errichtete 1889 ein neues modernes Brauhaus im Hof. Dieses renovierte Anwesen erwarb 1891 der Bierbrauer und „Restaurateur“ Friedrich Lösel. Damit wurde die neue Tradition von Karpfen als saisonales Speiseangebot eingeleitet. Zum Abschluss der Fischsaison 2005 fand diese geschätzte kulinarische Tradition nach fast 300 Jahren ihr Ende, wobei die Familie Lösel mit 114 Jahren einen großen Anteil übernommen hatte.



Pinzenberg Nummer 21

Dieses Haus (gebaut 1628) ist wegen eines Vorfalls von Interesse, als 1756 die Witwe von Johann Röck, ein alter Bürgermeister und Bierbrauer, das Haus an den Juden Pfeiffer Seligmann verkaufen wollte.

Von Amts wegen hatte man Bedenken, das Haus eines Christen an einen Juden zu verkaufen. Dann aber erkannte man, „daß seit Jahren verschiedene ansehnliche und teils von Juden selbst neuerbaute Häuser“ von Christen gekauft worden waren und stimmte dem Verkauf zu. 1816 wurde das Grundstück an den Nadelfabrikanten Jakoby verkauft, das Haus abgerissen und neu aufgebaut. Verschiedene Branchen zogen ein: von Faschingskostümen über ein Fahrradgeschäft, Sportgeschäft bis hin zum Obst- und Gemüseladen bzw. einem Schuhladen. Als letztes Gewerbe war hier die „Mangel- und Bügelanstalt“ von Friederike Meier bis 1973 vor Ort gewesen.



Pinzenberg Nummer 22

Ursprünglich wurde es erstmals 1410 erwähnt. Von 1698 bis 1871 war es im Besitz von Bierbauern. Der erste war der Bierbrauer Georg Wolf Dürnberger, der Weißbier braute. 1748 gehörte zu dem Anwesen auch ein Dörr- und Malz-Haus sowie ein neu eingegrabener Sommerkeller. Auf dem Haus ruhte die Bierbrauerei, Bierschenk- und Branntweinbrennerei-Gerechtigkeit. Nach einem Brand im Jahre 1896 wurde es zum Wohnhaus mit Fabrikräumen neu aufgebaut. Darin wurde die Gaststätte „Packnadel“ eröffnet, die zwar mit der neuen Pächterin umbenannt wurde, aber wieder vom alten Eigentümer auch den alten Namen erhält. 1920 richteten sich hier eine Aluminiumschlägerei, ein Schreiner sowie eine Spezialmöbel-Polierwerkstätte ein.

Pinzenberg Nummer 23

Dieses Gebäude und das von Hausnummer 25 gehörten ursprünglich zusammen. Der erste Hinweis reicht bis ins Jahr 1628 zurück. 1725 wurden beide abgebrochen und neu aufgebaut. Über viele Jahre hinweg wohnten hier Bortenmacher.

Pinzenberg Nummer 24

Bei diesem Haus ist bemerkenswert, dass es einen Felsenkeller hatte, der bis 1865 zur Fürstenherberge gehörte. Der Hausbesitzer Georg Philipp Ott, ein Tabakfabrikant, kaufte 1714 nicht nur dieses Haus, sondern auch unter dem Nachbargebäude Haus Nr. 26 einen Platz zum Graben für einen Sommerkeller. Ein Eigentümer, Lienhard Nachtrab war Bürgermeister und Bortenmacher. Er lebte hier und wurde über 91 Jahre alt. Ende des 19. Jahrhunderts erwarb dieses Haus der Schreinermeister Schwendner. Es blieb bis 1964 in Händen dieser Schreiner-Familie.



Pinzenberg Nummer 25

Über dieses Haus, das bis 1728 mit der Nr. 23 ein Anwesen bildete, gibt es nicht viel zu sagen. 1725 wurden beide Häuser abgebrochen und neu erbaut. Im 18. Jahrhundert gehörte es Schutzjuden, dann Nadelfabrikanten und Silber-, Metallschläger und Goldschlägermeister.



Pinzenberg Nummer 26

Auch dieses Haus ist erstmals 1410 erwähnt. Und weist in seiner Geschichte zahlreiche Besitzerwechsel mit unterschiedlichstem Handwerk auf. Tuchmacher, Bortenmacher und mehrere Nadlerfabrikanten lebten hier. 1902 kaufte ein Bäckermeister das Haus und richtete hier ein Ladengeschäft ein, das bis in die 1960er-Jahre existierte. Danach wurde das Erdgeschoss wieder zu Wohnräumen umgebaut.

Pinzenberg Nummer 27

Es gehörte zu dem Anwesen der Hördlertorstraße 8, wobei es 1739 als Stadel diente. Das änderte sich 1751, als es zu einem Wohnhaus umgebaut und das andere Haus 1759 als Remise verwendet wurde. Der dazugehörige Keller wurde auf Gemeindegrund gegraben.



Pinzenberg Nummer 28

Auch dieses sogenannte „Brunnquellsche Haus“ (benannt nach dem Tuchmacher Onophrius Brunnquell) hatte einen Sommerkeller, der 1748 zur Hälfte zum Anwesen in der Schulgasse 15 gehörte. Zwischen 1873 und 1960 war in dem Haus eine Bäckerei eingerichtet

Pinzenberg Nummer 30

In diesem Hause, das aus dem Jahre 1410 stammt, lebten 1799 in vier heizbaren Zimmern vier Familien mit 17 Personen. Die verzeichneten Hausbesitzer des 17. und 18. Jahrhunderts waren meist Bortenmacher bzw. Strumpfmacher. Erwähnenswert ist die Tatsache, dass 1798 Moises Löw Koppel, der auch der Besitzer der Synagogengasse 10 (Laubhütte) war, kurz vor seinem Tod dieses Haus erstanden hatte und Löw Mäntlein, der ja schon einige Häuser am Pinzenberg und in der Synagogengasse gekauft hatte, dieses 1802 für die Kinder des 1799 verstorbenen Moises Löw Koppel erwarb. Ansonsten lebten hier Bortenmacher, und Strumpfwirker bzw. Strumpfmacher.



Pinzenberg Nummer 32

Das Haus gehört ebenfalls in die Reihe der Anwesen mit einem Sommerkeller, die auch schon seit 1410 bekannt waren. 1714 verkaufte der Eigentümer und Glaser Valentin Meckenhauser, ein Stück unter seinem Haus zum Graben eines Sommerkellers an den Lammswirt Haiger vom Pinzenberg 13.

Pinzenberg Nummer 34

Dieses Haus von 1410 bestand ursprünglich aus zwei Häusern, die voreinander standen. Eines stand eigenständig östlich von dem anderen und reichte mit seinem Hinterhaus bis an die Stadtmauer. 1866 wurde es mit dem anderen Haus zu einem einzigen Haus umgebaut. Dieses Anwesen hatte diverse Eigentümer. Unter ihnen waren Schutzjuden sowie verschiedene Bortenmacher, Tuchmacher und Nadler, Schreinermeister und Metzgermeister. Im Oktober 1941 wurde es bei einem nächtlichen Bombenangriff schwer zerstört.



Pinzenberg Nummer 36

Einst wurde es 1410 gebaut. Für die Stadtgeschichte ist es von Bedeutung, weil es 1640 der Samtbortenmacher Sebastian Koler, der erste Ehemann der „berühmten“ Anna Wolf(f)erworben hatte. Nach seinem Tod hatte Anna den Samtbortenmacher Antonius Klein geheiratet. Er wurde erst 1653 als Eigentümer dieses Hauses eingetragen. Das Haus wurde im frühen 18. Jahrhundert neu aufgebaut. Von 1752 bis 1898 war es im Besitz von Nadelfabrikanten. Ab da kaufte es der Brauereibesitzer Johann Forster, ehe es 1904 die Bierbrauereigesellschaft Schwabach und ab 1912 das Brauhaus Schwabach und 1937 die Brauhaus A.G. Nürnberg übernahm.



Eine restauratorische Bestandsaufnahme

Das Haus am Pinzenberg 15 stammt in seiner jetzigen Form aus dem Jahr 1725, der Zeit des Barock. Das zweigeschossige, giebelständige und zur Schulgasse hin dreigeschossige schmale Haus mit dem Steilsatteldach und altem Fachwerk im Kern steht auf den Grundmauern eines älteren Gebäudes aus dem 16. Jahrhundert. Außerdem gab es im Lauf der Jahrhunderte mehrere Umbauten - so 1739 und gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Das hat Restaurator Holger Wilcke bei seiner Bestands- und Gefügeuntersuchung im Sommer 2016 herausgefunden. Lesen Sie hier die wesentlichen Ergebnisse seiner Arbeit.



1725 wird das Haus an der Stelle seines Vorgängers, das im Dreißigjährigen Krieg zerstört wurde, errichtet. Es dient als Wohnhaus, das untere Geschoss an der Südseite war ursprünglich ausschließlich als Keller oder Lager gedacht. Noch heute ist vieles von dem Gebäude im Originalzustand erhalten. Zudem finden sich Elemente aus der Renaissance, also der Zeit des Vorgängerbaus: So sind im Untergeschoss noch Quadermauern des ursprünglichen Gebäudes zu sehen.

Auch auf der Nordseite des Hauses, außen, legt die Gewändegestaltung die Vermutung nahe, dass Teile des Quadermauerwerks noch vom Vorgängerbau stammen.



Neben den Lehmwickeldecken im Inneren des Hauses stammt das Fachwerk aus der Bauzeit. So zählt zum Beispiel die längs zur Außenwand verlaufende Fachwerkwand noch zum Originalbestand.



Auch die Fachwerkwand zwischen Küche und Kammer ist original erhalten. Zur Bauzeit war sie eine von zwei Gangwänden, die den schmalen Zugang zum „Heimlich Gemach“ markierten. Ihr Pendant wurde, um die Küche zu vergrößern, Ende des 19. Jahrhunderts herausgenommen. Die Befundbelege für die Existenz der abgegangenen Originalwand sind am Deckenbalken an den Zapfenlöchern für den Mittelständer beziehungsweise den beiden Streben noch deutlich nachvollziehbar.

Auch die Außenwand hat sich fast im Original erhalten.

Neben dem Fachwerkgefüge sowie den zeitgleichen Lehmausfachungen haben sich außerdem noch barocke Putze mit Belegen der ursprünglichen Farbigkeit überliefert. Die eingestrichelte Fläche markiert die Lage einer heute vermauerten Luke mit Brettladen.



Schlafkammer

Ein erwähnenswerter Befund lässt folgenden Rückschluss zur ursprünglichen Nutzung dieser Kammer zu. Die kleine, vermauerte Türöffnung ermöglichte es dem damaligen Eigentümer, sich den mühsamen Weg über den Tennen zu ersparen und auf kürzestem Weg (von der Schlafkammer) den Abtritt zu erreichen. Der Falz der ehemaligen Bretttertür sowie die Lehmausfachung über dem Sturzholz untermauert die zeitliche Einschätzung, dass diese alternative Zugangsmöglichkeit von Anfang an im Fachwerkgefüge mit eingeplant gewesen war. Mit der Aufgabe der originalen Funktion als Abtritt beziehungsweise zum Zeitpunkt der Küchenerweiterung Ende des 19. Jahrhunderts vermauerte man die Türöffnung.

Der erste Umbau des Hauses erfolgt 1739. Im Stadtarchiv ist ein Hinweis zu finden: „Hat der Maurermeister Johann Christoph Findt in seinem erkauften Johann Niclaus Herbstischen Hauß auf dem Pinzenberg obenauf unter dem Dach eine neue Mannschaft und Wohnung, bestehend aus einem Stüblein und Cammer nebst 1 Küche neu erbauet, welches auch, da es vor Feuersgefahr wohl verwahrt befunden, also placidiret worden.“

Stadtarchivar Wolfgang Dippert und Restaurator Holger Wilcke übersetzen den Begriff „Mannschaft“ mit „Familie“. Und weil das Haus zu dieser frühen Umbauzeit im Eigentum des Melbers Kellermann war, vermutet Wilcke, dass Erd- und Obergeschoss in zwei separate Eigentumswohnungen aufgeteilt worden sind. So wurde eine Fachwerkwand eingezogen, die Stube und Kammer trennte. Es fällt auf, dass die Gefache nicht mehr mit Lehm geschlossen wurden, sondern mit Backstein. Außerdem lassen sich im Gegensatz zur Bauzeit nur noch einheitliche, helle Kalkungen feststellen. Zusätzlich wurde 1739 ein zusätzlicher Kamin eingebaut; die ehemalige Kammer wurde zur Küche umfunktioniert, weshalb eine gemauerte Brandwand eingezogen wurde. Die Stelle, an der der Stubenofen stand, wurde bis zur Höhe der Nische nachträglich hochgemauert.



Jedes alte Haus hat seine Eigenheiten. In der Regel wurde ein Fachwerk so aufgerichtet, dass Fenster- oder auch Türöffnungen mittig zwischen Wandständern, Streben und Riegeln mit eigens eingestellten Fensterstielen eingebaut wurden. Am Pinzenberg 15 ist das anders. So schließt die Türanordnung in der Diele im oberen Geschoss direkt an einen Fachwerkständer an. Auch das Fenster links wirkt wie ins Eck hineingequetscht, dennoch spiegelt es die barocke Konstruktion wider.



Das „ Heimlich Gemach“ – mit hölzerner „Sitzgelegenheit“
incl. rundem Holzdeckel und barockem Ambiente.

Ende des 19. Jahrhunderts erfährt das Haus einen weiteren Umbau. Hintergrund ist wohl die Einrichtung eines Ladengeschäftes. Während die barocken Deckenbalkenroste in den oberen Räumen bis auf vergleichsweise minimale Änderungen im Original erhalten sind, wurde bei der Decke im Unter- beziehungsweise Erdgeschoss an der Südseite die alte Balkenlage über dem gesamten Raum ausgetauscht. Die Art, wie die Decke mittels Lattung von oben aufgelegter Strohdämmung und anschließendem Verputz eingebaut ist, lässt eine Datierung auf die Zeit des Ladeneinbaus zu. Auch die schlichten, farbigen Schablonen auf dem Bestandsputz der Wände stützen diese Einschätzung.



Schließlich der Dachstuhl: Auch er hat so gut wie nichts an seinem Originalzustand eingebüßt. Es fehlt an der Westseite einzig das ehemalige Kopfband im nordwestlichen Pfettenwandständer, das sicher wegen der nachträglich eingestellten Stiege zum Spitzboden entfernt worden ist. Die Ausfachungen sind zur Bauzeit im Gegensatz zu den Traufwänden massiv ausgemauert worden.



Was die Farbe des Putzes betrifft: Die Befunde belegen nicht nur die Originalfarbigkeit, sondern zeigen auch, wie die Kleiber im 18. Jahrhundert gearbeitet haben. Nachdem die Staken mit Lehm umwickelt und oben und unten in die Nuten der Gefache-Öffnungen eingeschoben waren, wurde mit Stroh versetzter Lehm als Deckschicht angeworfen. Anschließend verzog man sie mit einem Brett. Zur Verdichtung, aber auch um eine bessere Putzhaftung zu bekommen, wurden die Flächen rautenförmig eingeritzt. Dass der Lehm vor dem Verputz einige Zeit zum Trocknen bekam, zeigt sich an den Schwundrissen zum Holz hin, in der der nachfolgend einlagig angeworfene Kalkputz Halt finden konnte.

Verantwortlich für die Restauration:

Holger Wilcke, Restaurator in der Denkmalpflege, An der Kapell 1, 91180 Heideck
www.holger-wilcke.de




Die Menschen am Pinzenberg 15

Die Mieter, die im Mai 2018 in den frisch gemachten Pinzenberg 15 einziehen, richten ihr neues Zuhause in einem Gebäude mit bewegter Geschichte ein. Das Haus in seiner jetzigen Form datiert aus dem Jahr 1725 – die Grundmauern sind jedoch viel älter. An der Stelle des jetzigen Hauses stand bis zum Dreißigjährigen Krieg bereits ein Haus, von dem die Grundmauern und auch weitere Bestandteile wie das Fachwerk mehr oder minder im Originalzustand erhalten sind. Viele Besitzer gab es am Pinzenberg 15, und auch das eine oder andere Gewerbe war hier ansässig.

- 1530** Jacob Seiler, Klingenschmied, gibt eine Fastnachtshenne für das Haus. Am 27. April 1539 heiratet er Barbara, die verlassene zurückgelassene, nunmehr Vollwaise, Tochter des Cunz Schleifer. In diesem Jahr waren die Häuser Pinzenberg 13 und 15 „zwei Häuser unter einem Dach beim Kettenbrunnen auf dem Bintzig gelegen“. o a von wurde ein Heller zusätzlich an das Kastenamt gegeben.
- 1628** Konrad Zaus, der 1590 das Bürgerrecht erworben hat, erwirbt das Haus
- 1632** Beide Häuser werden durch einen Brand zerstört.
- 1725** Der Metzger Nikolaus Herbst baut das Haus neu auf. Es wird von einem „öd gelegenen Brandplatz“ gesprochen.
- 1726** Der Melber Johann Michael Kellermann kauft das neu erbaute Haus für rund 600 Gulden.
- 1748** wird es so beschrieben: „Es ist ein zweignädiges bloßes Haus“. An das Kastenamt werden 12 1/2 Kreuzer für eine Henne gereicht.
- 1761** Der Nadler Johann Friedrich Epplein kauft es für rund 800 Gulden.
- 1765** Johann Adam Kauzmann wird neuer Besitzer. Er ist Schmiedemeister und Bleiweißstoffmacher.
- 1798** Am 10. Juli bezahlen Albrecht Christoph Dengler, Schuhmachermeister und Knopfdrechsler, und seine Ehefrau, Maria Barbara, geborene Hirschmann, 1.200 Gulden für das aus. Dengler stirbt am 13. Januar 1814.
- 1799** Die vier heizbaren Zimmer werden von vier Familien mit elf Personen bewohnt.
- 1811** Das Haus ist mit 1000 Gulden gegen Feuer versichert.
- 1816** Am 10. Juni erbt der Knopfmacher Mathias Hirschmann von seiner Schwester, der Witwe Denglers. Hirschmann stirbt am 2. April 1834.
- 1834** Hausbesitzer sind der Knopfdrechsler Johann Samuel Hirschmann und seine Ehefrau Anna Barbara, geborene Zeuch.
- 1835** Am 7. Dezember geht das Haus für 950 Gulden an den Lederhändler Johann Heuber





1839 Am 2. Dezember werden der Nadlermeister Friedrich Keil und seine Ehefrau Margaretha, Barbara, geborene Meier als Besitzer eingetragen. Kaufpreis des Hauses 1.200 Gulden.

1883 Hausbesitzer ist Wolfgang Heider, manchmal auch Wolfgang Heyder

1885 Für kurze Zeit ist das Haus im Besitz von Johann Christoph Schäf (Schäff).

1895 Johann Wolfgang Heider lässt einen Laden einbauen.

1897 Josef Döpfer eröffnet ein Friseur- und Zigarrengeschäft. 1898 beherbergt das Haus außerdem eine Schuhmacherei von Wolfgang Heider, vermutlich dem Sohn von Johann Wolfgang Heider

1905 Hausbesitzer wird der Zementarbeiter Johann Meier.

1907 Das Haus wird an Stephahn Roth verkauft. Er betreibt in der Südlichen Mauerstraße 12 eine Holz- und Kohlenhandlung.

1909 Das Haus gehört ab dem 29. Juli Andreas Schleußinger und seiner Ehefrau Emma, geborene Mayer

1918 Im Haus eröffnet Xaver Bachhuber ein Geschäft für neue und gebrauchte Fahrräder. Außerdem betreibt er eine Schlosserei. Er meldet sein Gewerbe zum 15. April 1918 beim Gewerbeamt der Stadt an. Am 18. August 1919 wird Bachhuber auch der neue Hausbesitzer.

1920 Für eine kurze Zeit geht das Haus am 26. August an den Flaschnermeister Karl Beuschel.

1921 Der Arbeiter Friedrich Stegmann kauft das Haus am 13. Oktober

1922 Der Fahrradhändler Xaver Bachhuber meldet sein Geschäft zum 13. Dezember 1922 ab.

1927 Ab dem 5. Mai gehört das Haus der Erbengemeinschaft Stegmann.

1930 Die Witwe Barbara Stegmann wird alleinige Besitzerin.

1939 Neue Besitzer sind ab dem 13. Juni Johann Sebastian Meyer und seiner Ehefrau Dorothea, geborene Horneber.

1949 Laut Einwohnerbuch der Stadt Schwabach von 1949 gehört das Haus Babette Schwandtner.

1951 Ab dem 14. November ist Veronika Krebs, geborene Engert, Landwirts-Ehefrau aus Graben bei Weißenburg die neue Besitzerin.

1955 Das Einwohnerbuch von 1955 nennt Georg Krebs aus Treuchtlingen als Besitzer des Hauses.

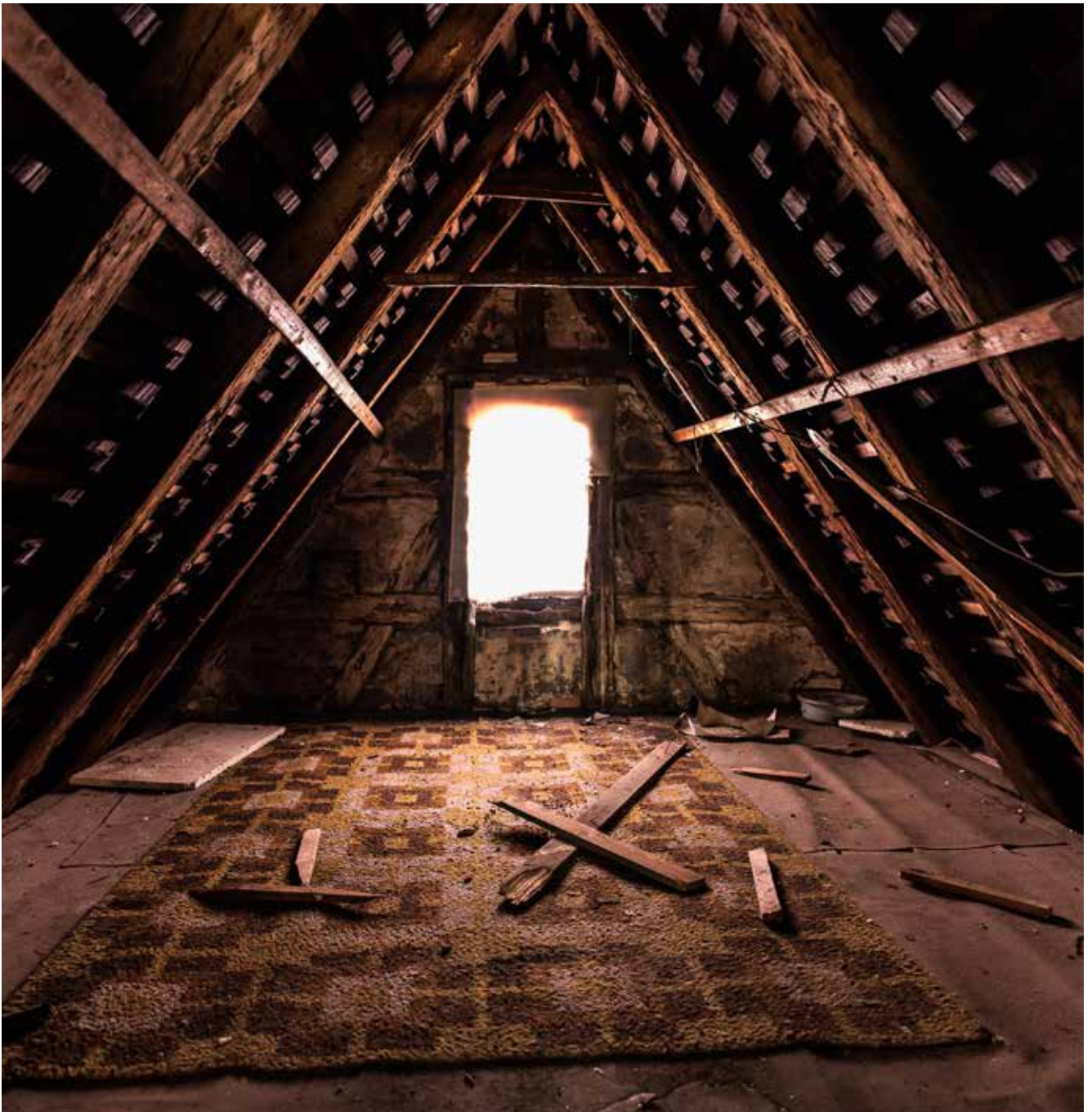
1967 Das Haus wird im Schwabacher Einwohnerbuch nicht mehr erwähnt. Vermutlich ist es schon um diese Zeit unbewohnt. Der Zustand verschlechtert sich. Das Haus steht für viele Jahrzehnte leer.

2012 Die GEWOBAU Schwabach kauft das Haus am 9. Mai.

2018 Die Sanierung ist vollendet. Es entstehen zwei neue Wohnungen, die im Mai wieder bezogen werden.

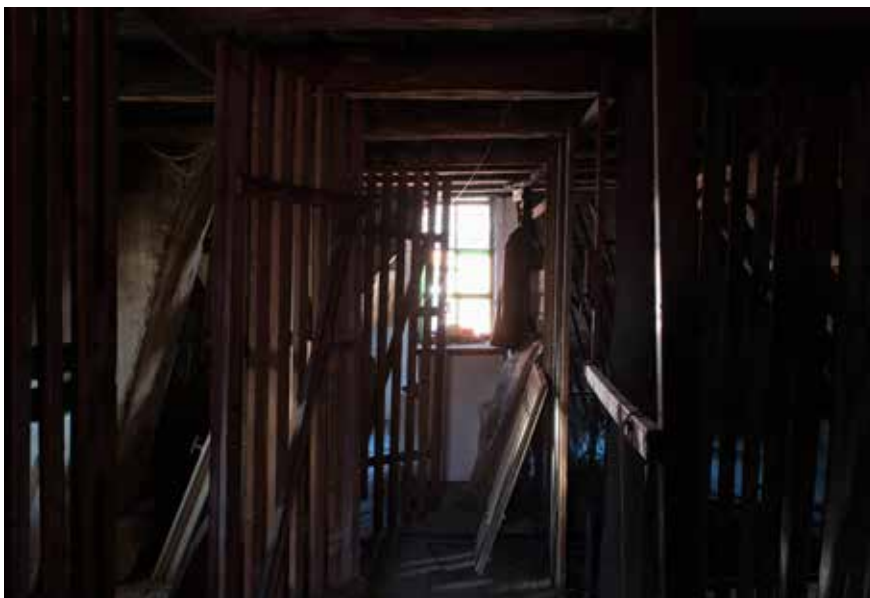
Erinnerungen an vergangene Tage

Zeichen der Zeit entdecken und fotografisch festhalten – das ist die Idee des Projekts „Lebensspuren“. Vater des Projekts ist Ralf Hippelein aus Schwanstetten. Mit seiner Kamera war er auf Spurensuche in zur Sanierung anstehenden Häusern der GEWOBAU - unter anderem im Pinzenberg 15. Entstanden sind faszinierende Einblicke in vergangene Tage. Hippelein plant einen Bildband mit seinen Arbeiten. Der Erlös soll einem wohltätigen Zweck zugutekommen.





Kontakt:
Ralf Hippelein
Brunnenstraße 60
90596 Schwanstetten



Planspiele am Pinzenberg

Zwei Wohnungen, drei Etagen, sieben Zimmer, zwei verdrehte Treppenhäuser, unzählige Winkel und Holzbalken, insgesamt 180 Quadratmeter zum Wohnen auf einem Grundstück von 90 Quadratmetern – der Pinzenberg 15 ist wieder ein gemütliches Zuhause. Für die Planer war die Gestaltung der Wohnungen ein echtes Puzzle.



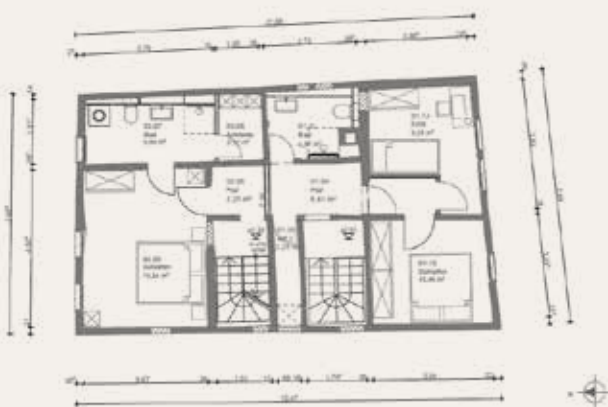
Untergeschoss

Der Eingangsbereich der südlichen Wohnung. Links neben dem Ausgang zum Treppenhaus befindet sich ein kleines Zimmer sowie das Gäste-WC. Die zweite Eingangstür im Haus führt in den Raum mit der Haustechnik.



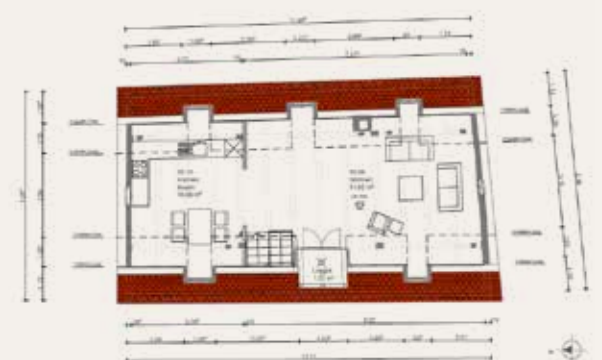
Erdgeschoss

Auf dieser Ebene stößt der Eingangsbereich der nördlichen Wohnung (links im Grundriss) an den zweiten Stock der südlichen Wohnung (rechts).



Obergeschoss

Auch auf dieser Etage befinden sich die beiden Wohnungen Rücken an Rücken.



Dachgeschoss

Im Dachgeschoss befinden sich Wohn-, Koch- und Essbereich der nördlichen Wohnung sowie eine kleine Loggia mit Blick über die Innenstadt von Schwabach.

Modern Wohnen in Geschichte

Über vier Jahrzehnte hat niemand mehr im Pinzenberg 15 gewohnt. Das schmale Häuschen war ein Geisterhaus. Im Innern: vergessene Wäsche, Trinkgeschirr, ein Kinoprogramm von 1958. Wenn im Frühjahr 2018 die zwei neu entstandenen Wohnungen bezogen werden, erwartet die Bewohner frischer Wind und moderner Wohnkomfort mit historischem Ambiente.

Keine leichte Aufgabe für die Sanierung. Ziel war es, den historischen Charakter des Hauses zu erhalten und gleichzeitig ein zeitgemäßes Wohnen zu ermöglichen.

Zusätzlich waren die Vorgaben der Denkmalpflege sowie die geltenden energetischen Vorschriften zu berücksichtigen. Bei der Sanierung blieb die historische, statische Konstruktion aus Fachwerkwänden und Bohlenbalken-Decken erhalten. Schadhafte Teile wurden zimmermannsmäßig ergänzt. Lehmgefache und Lehmwickel wurden durch Fachfirmen erhalten.

Eine weitere Herausforderung: die Innenaufteilung des alten Gebäudes.

Beim ersten Umbau im Jahr 1739 waren zusätzliche Wände eingezogen worden, um zwei separate Wohnungen zu schaffen. Das Ergebnis war eine enge, extrem verschachtelte Struktur in einem ohnehin sehr schmalen Haus.

Die Lösung vom Architekturbüro Helmut Rester: zwei ineinander verschachtelte Wohnungen über mehrere Etagen mit jeweils separatem Eingang, einer von Norden über den Pinzenberg, der andere von Süden über die Schulgasse.

Nach der restauratorischen Prüfung durch Holger Wilcke und der statischen Begutachtung durch Robert Rester wurden die Zugänge geschaffen. Die Wohnungen, eine mit drei, die andere mit vier Zimmern, erstrecken sich jeweils über drei Etagen. Sie sind erreichbar über ein schmales Treppenhaus - bedingt durch die geringe Breite des Gebäudes. Was überrascht ist die Helligkeit. In beiden Wohnungen fällt das Licht durch die weißen, modern isolierten Sprossenfenster in die Wohnräume und bricht sich in den hellen Fachwerkwänden, deren Balken in einem freundlichen Ocker-Gelbton gestrichen wurden. Auch der warme Ton des Echtholzbodens unterstreicht die angenehme Atmosphäre in den Wohnungen.

Die Durchgänge (Achtung, Kopf einziehen!) bleiben teilweise offen – alles andere wäre schade, denn dann wären die alten Balken im Sturz nicht mehr so gut zu sehen. Auch die Zimmertüren wurden passend ausgewählt; sie fügen sich charmant in das historische Flair ein.

Die Vierzimmer-Wohnung zum Pinzenberg besticht mit einem besonderen Highlight: dem weitläufigen und offenen Koch-, Wohn- und Essbereich im Dachgeschoss. Erhalten ist die Balkenkonstruktion im Giebel; für den modernen Wohnkomfort sorgt eine kleine Loggia mit einem Blick über die Dächer von Schwabach.

Die südliche Wohnung ist etwas kleiner und verschachtelter. Besonders originell sind die zwei langen, schmalen Abstellräume neben dem Treppenhaus - nichts für Möbel von der Stange. Die gehören hier aber auch nicht hinein.



Ein Vorher/Nachher-Vergleich:



Treppenhaus vorher: Eine schmale Stiege führt direkt und steil nach oben



Treppenhaus nachher: Die Treppe macht eine Biegung und den Aufstieg weniger beschwerlich.



Die Innenwände vorher – alter Putz, überklebt mit Tapeten.



Die Innenwände nachher: Das Fachwerk wurde restauriert; die Balken hell gestrichen.



Der Dachboden vorher: An der südlichen Giebelwand mit ihren Bruchsandstein-Ausfachungen fehlte das Fenster.



Der Dachboden nachher: ein lichtdurchflutetes Wohnzimmer mit Blick über die Dächer von Schwabach



Vorher: Der Blick nach draußen. Die alte Bausubstanz der Außenwand wird erhalten.



Die modernen, gut isolierten Fenster passen sich mit den Sprossen ins Ambiente ein.



Eigentümer

GEWOBAU der Stadt Schwabach GmbH, Konrad-Adenauer-Straße 53, 91126 Schwabach
vertreten durch Harald Bergmann (Geschäftsführer) und Knut Kosmann (Prokurist)

Planung, Durchführung

Dipl. Ing. (FH) Helmut Rester, Ludwigstr. 10, 91126 Schwabach

Tragwerksplanung

Dipl. Ing. (FH) Robert Rester, Bahnweg 2, 91126 Schwabach

Installationsplanung

Ing.-Büro Ziegler, Forsthofer Str. 15, 91126 Schwabach

Restaurator

Holger Wilcke, An der Kapell 1, 91180 Heideck

Beteiligte Fachbehörden

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Dr. Kathrin Müller

Regierung von Mittelfranken

Untere Denkmalschutzbehörde der Stadt Schwabach, Dipl. Ing. (FH) Kai Maier, Architekt und Stadtplaner

Förderung

Regierung von Mittelfranken

Bund, Freistaat Bayern und Stadt Schwabach unterstützten dieses Projekt mit Städtebauförderungsmitteln

Dokumentation

Hans P. Griebhammer (Geschichts- und Heimatverein Schwabach e. V.), Ursula Kaiser-Biburger (Stadtheimatpflegerin),
Holger Wilcke (Restaurator)

Ausführende Firmen

Zimmererarbeiten

Zimmerei Stefan Kleinlein, Esterbergweg 44, 91799 Langenaltheim

Maurerarbeiten

Alois Scharpf, Bauunternehmen, Am Weiher 6, 92334 Berching / Erasbach

Elektroarbeiten

Elektro Pickart, Hembacher Str. 31, 91126 Rednitzhembach

Dachdeckungsarbeiten

Dachdeckerei J. Lindl, Angelberger Str. 2, 92345 Töging

Estricharbeiten

Ludwig Estrich und Belag GmbH, Dettenheimer Str. 15, 91781 Weißenburg

Fliesenarbeiten

Fliesen Scholz, Gildestr. 7, 91154 Roth

Gerüstarbeiten

Söll Gerüstbau GmbH, Trentiner Ring 7, 86356 Neusäß

Heizungsarbeiten

Haustechnik Ortner GmbH, Jordanstr. 9, 90513 Zirndorf

Malerarbeiten

Malerbetrieb Lothar Bordsach, Albrecht-Dürer-Str. 18; 91126 Schwabach

Parkettarbeiten

Michael Heider, Martin-Luther-Platz 15, 91126 Schwabach

Putz- und Stuckarbeiten

Stuckgeschäft Erik Heinemann, Alte Rother Str. 21, 91126 Schwabach

Sanitärarbeiten

Ferrara Haustechnik GmbH & Co, KG, Limbacher Str.1, 91126 Schwabach

Spenglerarbeiten

Zäh GmbH, Siegelsdorfer Str. 35a, 90431 Nürnberg

Tischlerarbeiten Fenster

Schreinerei Hubert Friedberger, Schließbach 3, 94065 Waldkirchen

Tischlerarbeiten Türen

Schreinerei Lederer GmbH, Willhalmstr. 4, 91639 Wolframs Eschenbach

Trockenbauarbeiten

Obermeyer & Schmitz GmbH, Kasernenstr. 10, 93155 Hemau

Impressum

Herausgeber: GEWOBAU der Stadt Schwabach GmbH, Schwabach

Gestaltung: awesome graphics, Fürth

Fotos, Kartographie, Texte: Architekturbüro Rester, Holger Wilcke, Geschichts- und Heimatverein Schwabach e. V.,
Stadtarchiv Schwabach, Richard Hirthe (um 1908), Harald Bergmann, Manuel Mauer, Ralf Hippelein (Lebensspuren),
Hans P. Griebhammer, Ursula Kaiser-Birburger, Julia Peter

Druck: Hermann Millizer GmbH, Spitalberg 3, 91126 Schwabach

Stand: 4/2018



Bayerisches Staatsministerium für
Wohnen, Bau und Verkehr



Dokumentation Baudenkmal Schwabach ist eine Reihe über besondere Bauten der GEWOBAU der Stadt Schwabach GmbH. Diese Darstellung der Felsenkeller ist die sechste Broschüre in dieser Reihe.

Bestellen Sie bereits erschienene Ausgaben bei der GEWOBAU der Stadt Schwabach:



Jubiläumsbroschüre:
GEWOBAU. Wohnen nah am Menschen. Seit 1957.



Dokumentation Baudenkmal Schwabach 1:
Die Zinkburg - Dokumentation einer Instandsetzung (Boxlohe 18)



Dokumentation Baudenkmal Schwabach 2:
Das Haus Boxlohe 5 - Gelungene Denkmalpflege mit wegweisender Energiebilanz



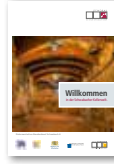
Dokumentation Baudenkmal Schwabach 3:
Das Lösel-Anwesen - Prägendes Ensemble am Pinzenberg (Pinzenberg 18 - 20a)



Dokumentation Baudenkmal Schwabach 4:
Acht Baudenkmäler im Bestand der Gebäude der GEWOBAU der Stadt Schwabach



Dokumentation Baudenkmal Schwabach 5:
Kappadocia 9 - Neues Leben in einem ganz besonderen Haus

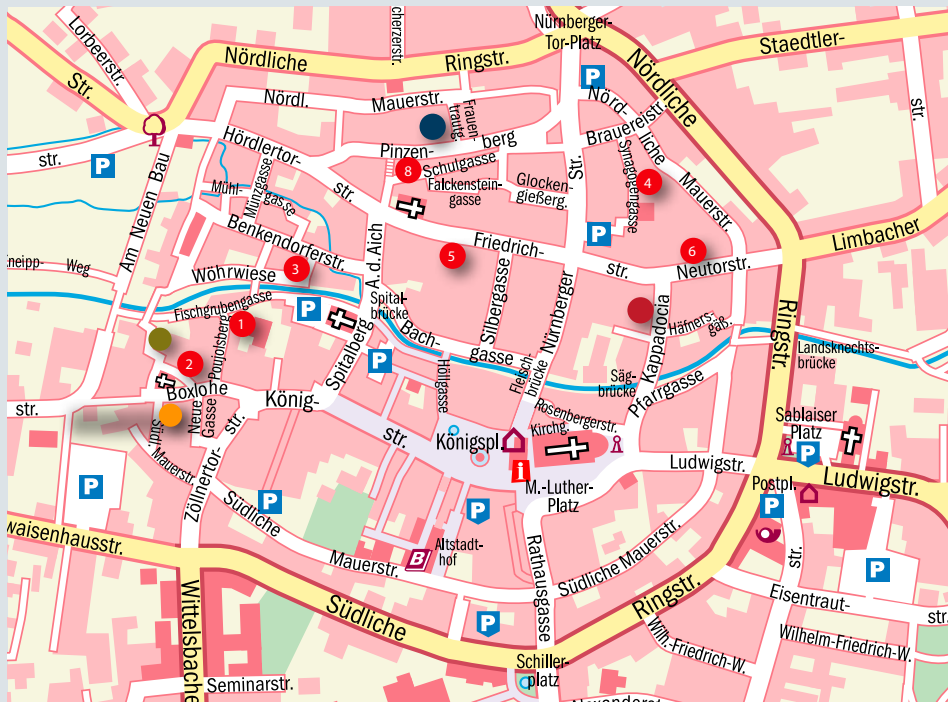


Dokumentation Baudenkmal Schwabach 6:
Willkommen in der Schwabacher Kellerwelt



Kappadocia 9

Pinzenberg 18-20a
Lösel-Anwesen
Denkmalprämierung des
Bezirkess Mittelfranken 2009



- 1 Fischgrubengasse 1-5
Denkmalprämierung des
Bezirkess Mittelfranken 1999
- 2 Boxlohe 12
Denkmalprämierung des
Bezirkess Mittelfranken 2000
- 3 Benkendorferstraße 9
Denkmalprämierung des
Bezirkess Mittelfranken 2001
- 4 Synagogengasse 8 und 10
Denkmalprämierung des
Bezirkess Mittelfranken 2002
- 5 Friedrichstraße 25
Denkmalprämierung des
Bezirkess Mittelfranken 2005
- 6 Neutorstraße 9
Denkmalprämierung des
Bezirkess Mittelfranken 2005
- 7 Rohrmühlstraße 21
Denkmalprämierung des
Bezirkess Mittelfranken 2006
- 8 Pinzenberg 15



Boxlohe 18 (Zinkburg)
Denkmalprämierung des
Bezirkess Mittelfranken 2007



Boxlohe 5
Bayerischer Denkmalpflegepreis
2008 in Bronze
Denkmalprämierung des
Bezirkess Mittelfranken 2008

